

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtfelligen Beilagen sowie eines illustrierten
Wochenblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heidersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großholla, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 9. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 20. Januar 1910.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen städtischen Abgaben sind zur Vermeidung des Mahnverfahrens nunmehr sofort abzuführen.

Rabena u., am 18. Januar 1910.

Der Bürgermeister.

Aus Rab und Fern.

Rabena u., den 19. Januar 1910.

Bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation der 2. Kammer ist u. a. eingegangen: Petition um Weiterführung der elektrischen Straßenbahn von Hainsberg bis an die Pflanzgrenze Hainsberg-Cofmannsdorf und Beschaffung des Areals zur Verbreiterung der Staatsstraße auf Staatskosten seitens des Stadtgemeinderats zu Rabena u.

Streikposten stehen in einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nach neuerlicher Gerichtsentscheidung.

Der neue Fernsprechtarif soll folgende Gestalt erhalten: 1. Die Pauschalgebühr wird aufgehoben. Es gibt nur noch Anschlüsse gegen Grund- und Gesprächsgebühren. — 2. Die Grundgebühr beträgt: in Rab von 1 bis 1 000 Anschl. 50 Mk.

" " " 1 001 " 5 000 " 65 "

" " " 5 001 " 20 000 " 80 "

" " " 20 001 " 70 000 " 90 "

" " " mit mehr als 70 000 Anschl. für jede weiteren 50 000 Anschl. je 10 Mk. jährl. mehr.

3. Für jede hergestellte Verbindung wird eine Gesprächsgebühr von 4 Pfg. erhoben.

4. Der Teilnehmer darf sich von Dritten einen Betrag bis zur Höhe der Gebühr erstatten lassen, die für die Verbindung bei Benutzung einer öffentlichen Sprechstelle zu entrichten wäre. — 5. Die Ferngebühren betragen: bis zu 25 km 20 Pfg., bis zu 50 km 25 Pfg., bis zu 100 km 50 Pfg., bis zu 250 km 75 Pfg., bis zu 500 km 1 Mk., bis zu 750 km 1 Mk. 50 Pfg., bis zu 1000 km 2 Mk., über 1000 km für jede weiteren 250 km 50 Pfg. mehr. — 6. Die Höchstzahl der von einem Anschluß aus jährlich zu beanspruchenden Gespräche soll zunächst auf 10 000 bemessen werden. — 7. Die neue Gebührenordnung soll mit dem 1. April 1911 in Kraft treten.

In Cofmannsdorf trägt man sich mit dem Gedanken, bei der Kaiserl. Oberpostdirektion um ein eigenes Postamt einzukommen, dem außerdem die entlegenen Teile Hainsberg (an der Kirche), Heidersdorf und Somsdorf anzugliedern wären.

Die ärztliche Untersuchung des im Leubnerschen Teiche in Niederhässlich gefundenen Kindeslebens hat ergeben, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat. Nach einer Meldung soll als Mutter des Kindes eine poln. Magd in Frage kommen. Auf dem als Hülle gebrauchten Packpapier befindet sich etwa folgende mit Bleistift geschriebene Adresse: Herrn R. Zamadler oder Rahmannader, Börnchen 8, 2, bei Heblant. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminal-Abteilung Dresden.

Auf den sächsischen Eisenbahnlinien verkehren in regelmäßigen Fahrten täglich 63 Schnellzüge, 32 Silzüge und 1827 Personen- und Güterzüge mit Personenbeförderung. Im Jahre 1909 wurden abgefertigt: 34 575 Schnell- und Silzüge, 666 856 Personenzüge, einschließlich derjenigen mit Güterbeförderung und 454 695 Güterzüge einschließlich derjenigen mit Personenbeförderung, zusammen 1 156 125 Züge (ohne Waingüge) durchschnittlich täglich 3168 Züge.

Welchen Umfang in alter Zeit eine Feuerkatastrophe unter Umständen annahm, erzählt die Chronik über eine solche am 4. September 1632. Vor dem Brande hatte Dippoldiswalde in der inneren Stadt 139 und in der Vorstadt 243 Wohnhäuser, nach dem Brande in der Stadt nur noch ein Wohnhaus und in der Vorstadt, die Mühlen eingerechnet, 29. Kirche, Schule, Pfarre, Rathaus wurden mit vernichtet.

In der ersten diesjährigen Sitzung des Stadtgemeinderates in Schönfeld kam es zu einem bösen Konflikt. Lehrer Sieber wurde mit 6 Stimmen zum Stadtverordneten-Vorsitzer gewählt. Als man zu den Wahlen der Ausschüsse kam, lehnte Stadtverordneter Pöhl eine Wahl in den Bauausschuß ab, weil er Herrn Sieber nicht als Stadtverordneten-Vorsitzer anerkennen könne. Herrn Pöhl wurde ein Dmüngerer erteilt und er verließ die Sitzung. Fabrikant Koch erklärte gleichfalls, keine Sitzung besuchen zu wollen, solange Sieber Stadtverordneten-Vorsitzer sei. Seine Gründe werde er der Kreishauptmannschaft mitteilen, und diese werde, wenn sie die Personalien einsehe, seine Gründe wohl billigen. Als Stadtverordneten-Vorsitzer genießt man neben dem Bürgermeister das höchste Ansehen im Kollegium, und darum müsse der, der zum Vorsitz ernannt werden soll, völlig makellos dastehen; das könne man aber von Sieber nicht sagen und darum möge er sein Amt niederlegen. Auch er verließ die Sitzung. Ihm schloß sich der zum 1. Schriftführer gewählte Lehrer Thiele an, er erklärte, er wolle das Amt des 1. Schriftführers niederlegen, wenn Sieber Stadtverordneten-Vorsitzer bleibe. Eine ähnliche Erklärung gab auch Stadtverordneter Müller ab. Dem neuen Stadtverordneten-Vorsitzer wird es nicht gerade gemächlich sein auf seinem Platze. — Was hat er denn verbrochen, der Herr Sieber?

Ein merkwürdiges Inserat befindet sich in einer der letzten Nummern, der in Großschönau erscheinenden „Oberl. Presse“. Es lautet: „Abhandeln gekommen ist meine liebe und so teure Frau Auguste. Da sie schon vorher die Sprache verloren hatte, bin ich über den großen Verlust ganz zusammengeknickt und verzichte sogar auf die Wiedererlangung des kostbaren Schatzes. Großschönau 504 b.“ — Man darf nun auf die Antwort der „lieben teuren Auguste“ gespannt sein. Vielleicht hatte sie allen Grund, 504 b den Rücken zu kehren.

In Freiberg stürzte sich der Altwarenhändler Kühn in selbstmörderischer Absicht in den oberen Kreuzteich. Er war zu einer Verhandlung im Amtsgericht geladen, nach deren Schluß er sich eiligst ohne Kopfbedeckung entfernte. Er schwang sich über den Teichzaun und wäre sicher ertrunken, wenn nicht der Gerichtsdiener Kallot ihn sofort nachgesprungen wäre und ihn wieder glücklich ans Ufer gebracht hätte.

Schon vor einem halben Jahre hat sich in Döhlen auf dem Felde der Wegand'schen Restauration ein Erdspalt gezeigt (ein Viertel Meter breit, 12 Meter lang), der bis unter das Fleischermeister Richter'sche Wohnhaus führt. Das Haus zeigt Risse, daß man 2 Finger hineinlegen kann. Trotzdem wird es noch bewohnt. Fenster und Türen gehen nicht mehr auf; sie stürzen alle im Zwange, es muß nachgeholfen werden, daß sie ausgehen. Richter hat Verurteilung bei der Schachthöhe eingereicht, die behauptet, es liege an der Bauart des Hauses. Warum soll es nicht an der Bauart des Schachtes liegen.

Kleine Notizen. — Die Masern treten in Schirgiswalde epidemisch auf über 100 Kinder sind gegenwärtig erkrankt. Eine Klasse der katholischen Volksschule mußte bereits geschlossen werden. — Eine 30jährige Frau eines Bergmanns, die in der Dunkelheit die Schlackenhalde einer Grube in Rönitzsch hätte betrat, um Kohlenreste zu sammeln, wurde plötzlich von oben her durch die Bergleute, die einen Wagen mit Schlacken entleerten, mit glühenden Kohlen überschüttet. Die Frau war alsbald eine vollständig vercohlte Leiche.

In Schönbühl in Oberfranken wurde der Bauernsohn Popp als der mutmaßliche Mörder einer Dienstmagd verhaftet. Der Bamberger Polizeihund „Lord“, der die Witterung an einem blutbesten Strich aufgenommen hatte, suchte den Mörder unter 16

am Tatort aufgestellten Personen heraus und verbellte ihn.

Auf eigenartige Weise küßte Sonntag Nacht der 25jährige Arbeiter Albert Lehmann aus Mühlberg sein Leben ein. Er kam nachts mit seinen Wirtsleuten nach seiner Wohnung in Meißen. Diese war aber von seinem Logis Kollegen von innen verriegelt worden, weil dieser glaubte, Lehmann schläfe schon. Nun versuchte Lehmann, vom Abortfenster aus an das Schlafzimmersfenster zu klopfen, um seinen Kollegen zu wecken, konnte jedoch das Fenster nicht erlangen und stürzte mit einem Ausschrei vor den Augen seiner entsetzten Wirtsleute 2. Stock in die Tiefe hinab. Er verstarb bald darauf im Krankenhaus.

Am Sonntag nachmittag, kurz vor der Vorstellung erschöpfte sich in Chemnitz im Neuen Stadttheater der Musiker Lohbal, ein Mitglied der städtischen Kapelle. Der Beweggrund zu der Tat soll in drückenden Schulden zu suchen sein.

Ein Bild der Verwüstung bietet zurzeit der Sächsischer Berg bei Ebersbach, an dessen Fichtenbestand die letzten Stämme erheblichen Schaden angerichtet haben. Zu hundert liegen die vom Sturm abgedrehten Wipfel umher, dazwischen liegen lang hingestreckte entwurzelte Bäume oder in einer Höhe von 3 bis 6 Metern abgetrennte Baumstämme.

Um nach Zwickau zu fahren, begab sich ein Einwohner von Schöna mit seinem Hund nach Stein. Zwischen Wildbach u. Stein blieb der Hund plötzlich stehen und fing an zu heulen. Als sein Herr nähertrat, fing das Tier an im Schnee zu scharren, und überdeckte alsbald einen halberstarrten Menschen zu Tage. Der Halberstörner, der sich auf der Wanderschaft befand, erholte sich bald wieder. Er gab an, daß er sich infolge Mattigkeit niedergedrückt habe und eingeschlafen sei.

Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann in Chemnitz hat von Frankreich eine Bestellung auf 20 lebenschwinge Tenderlokomotiven für Güterzüge im Gewichte von 80 Tonnen erhalten, mit deren Fertigstellung soeben begonnen worden ist.

Die kleinste Bank Deutschlands. Wenn man von Aktienbanken spricht, denkt man gewöhnlich an unsere Großbanken, an jene sechs, deren Aktienkapital zwischen 100 und 200 Mill. Mark beträgt, oder doch an jene elf, die zwischen 50 und 100 Mill. Mark haben. Aber es gibt noch viele, die mit ganz kleinem Kapital arbeiten, so 52, die unter 50 000 Mark haben, und eine, die Spar- und Leihkasse A.-S. Kellinghausen, verfügt nur über ein eingezahltes Aktienkapital von 250 Mark.

Dresden. Vor einigen Tagen erschoss sich nach einer hierher gelangten Nachricht auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein etwa 18-jähriger Unbekannter. In einer Bleistiftnotiz, die man bei ihm vorfand, hat er Geldnot als Beweggrund zur Tat angegeben. Die Unterschrift ist unkenntlich und kann für Laß, Loos oder Laß gelten. Nach der Mitteilung eines Anonymus soll der Unbekannte Emil Reiss, Leises oder Laees heißen, gelehrter Kaufmann sein und aus Dresden sein. — Nach polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen 18 Jahre alten Handlungsgehilfen aus einem Nachbarorte von Dresden.

Die 23jährige städtische Krankenschwester im Viechow-Krankenhaus in Berlin Verta Rosenkrantz, die aus Dresden stammt, wurde Sonnabend vormittag tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlung eingeleitet. Danach hat die Rosenkrantz am vergangenen Mittwoch von der Direktion des Krankenhauses eine Rüge erhalten und sich dies so zu Herzen genommen, daß sie sich mit Morphium vergiftete.

Zum Konkurs des Amtsrichters Schönfelder in Dresden. Im letzten Prüfungstermin gelangte eine Schuldenlast von 80 000 Mk. zur Feststellung. Die Mieten

des seiner Frau gehörigen Grundstücks hat der Schuldner nicht weniger als 11 mal, sein Gehalt 5 mal verpfändet. Der Konkurs wäre mangels Masse abzulehnen gewesen, wenn nicht drei Darlehen bekannt geworden wären, die Sch. drei Freunden gegeben hatte. Diese Darlehen von zusammen 2000 Mark bilden die einzige Aktivmasse. Die Konkursquote dürfte 1 Prozent betragen.

Der vor einigen Wochen verurteilte Termin in der Privatklage des Balletmeisters August Berger von der Königl. Hofoper gegen den verantwortlichen Redakteur Emil Rauw von der „Dresdner Rundschau“ wegen Verleumdung des Privatklägers ist auf 2. Februar anberaumt worden. Den Vorsitz führt Herr Amtsgerichtsrat Dr. Ginsberg. Zu der Verhandlung, die wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, wird ein großer Zeugenapparat aufgebaut; bis jetzt sind 52 Zeugen geladen. Von einer Ladung des u. a. als Zeugen benannten Königl. Kammerjägers Burrian, der gegenwärtig in Neuyork gastiert, ist zurzeit noch Abstand genommen worden.

Über das Schicksal des Ballons „Luna“ und seines Führers des Leutnants Richter referierte in der Hauptversammlung des Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt der Präsident des Vereins Herr Dr. med. Weißwange in Dresden. In Luftschiffahrtkreisen herrschte der Wunsch, daß jeder Ballonführer, bevor er Passagiere mitnehme, erst eine Fahrt allein machen solle. Selbstverständlich dürfte in einem solchen Falle keine Rückfahrt unternommen werden. Die letzte Nachricht von dem vermissten Ballon liegt tatsächlich von den Kalandsinseln vor, da die Luna dort gestrichet worden sei. Der Ballon sei dort so niedrig gegangen, daß man den Namen lesen und die sächsische Fahne sehen konnte. Dann sei der Ballon wieder gestiegen und in nördlicher Richtung entwichen. Nach heute noch bestehender Vermutung, daß der Ballon auf einer der nördlichen kleinen Inseln oder in Nordschweden oder Nordfinland gelandet sei. Aus jenen Gegenden sei es jedoch bei den jetzigen Witterungsverhältnissen unmöglich, Nachricht zu geben. Deshalb besteht auch heute noch die Hoffnung, daß Leutnant Richter noch am Leben sein könne. An diese Mitteilung schloß sich eine kurze Debatte, in der die Herren Hauptmann Mohr und Hauptmann z. D. Bohrmann darauf hinwiesen, daß Leutnant Richter durchaus keine Unvorsichtigkeit mit seiner Luftfahrt begangen habe und daß er auch von keiner Seite gewarnt worden sei, da die Witterungsverhältnisse durchaus nicht so ungünstig gewesen seien.

In Dresden-Johannstadt erhängte sich ein 44 Jahre alter Arbeiter wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit. — Durch Einatmen von Leuchtgas verlor sich in Dresden-Striesen eine 37 Jahre alte Kopiererin zu vergiftet. Erwerbslos sind die Ursache dazu.

Die Affäre des Kaplans Kriegsheim in Biblis (Starkenburg), der wegen seiner Unterredungen mit halbwüchsigen Mädchen über sexuelle Dinge im Reichstahl flüchten mußte, zieht immer weitere Kreise. Wie jzt im Zusammenhang mit den verjünglichen Reichstahlfragen bekannt wird, ist auch die Tätigkeit des Seelsofgerers bei den Jünglingsvereinen eine sehr dunkle gewesen. Die bischöfliche Behörde in Mainz sah sich denn auch gezwungen, gegen den Kaplan vorzugehen. Im Anschluß an die Affäre mußte auch die Polizeibehörde einschreiten.

Frau v. Schoenebeck, die die Ursache der Alsensteiner Offiziersstragdie bildete, ist in London mit einem Berliner Schriftsteller getraut worden.

Die Untersuchung der ausgegrabenen Leichenteile der ehemaligen Braut Hofrichters hat keine Spur von Phosphor ergeben.

Die schwarzen Pocken sind in Berlin an einem toben aus Italien zurückgekehrten Arzt festgestellt worden.

Dritter Bundestag.

Deutschland.

Das Arbeitskammergesetz hat, wie gemeldet, in der letzten Bundestagung zur Verhandlung gekommen, so daß seiner baldigen Einbringung im Reichstage entgegenzusehen werden kann. Der erste Entwurf ist bekanntlich in der Kommission ganz durchberaten worden, wobei die Kommission einige wichtige Abänderungen beschlossen hat. Die Reichsregierung hat in ihrem jetzt vorliegenden zweiten Entwurf den Kommissionsbeschlüssen weitgehende Nachachtung zuteil werden lassen. So sind die Aufgaben der Arbeitskammern entsprechend erweitert worden; sie sollen auf Anrufen der Beteiligten beim Abschluß von Tarifverträgen, können selbständig Umfragen über wirtschaftliche und gewerbliche Verhältnisse veranstalten, können an der Verbreitung von paritätischen Arbeitsnachweisen Anteil nehmen. Bei der Feststellung der dem Gesetz unterworfenen Kategorien von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sollen, wie die Kommission wünschte, Techniker, Werkmeister und Betriebsbeamte von der Geltung des Gesetzes ausgeschlossen bleiben. Anderen Beschlüssen der Kommission hat hingegen die Regierung sich nicht anschließen können. Vor allem wird hier die Ausdehnung der Wahlbarkeit auf solche Personen abgelehnt, die früher zeitweilig den betreffenden Gewerbezirken angehört haben. In der Kommission sind die Regierungsdelegierten lebhafte dagegen aufgetreten, daß auch Sekretäre von Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in die Kammern einbezogen werden können. Die abweichenden Kommissionsbeschlüsse werden auch jetzt abgewiesen. Das Wahlverfahren und die Aufbringung der Kosten sind im wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen neu entworfen worden.

In preussischen Abgeordnetenhause brachte der Abgeordnete Böhm (Zentrum) einen Antrag ein, der die Regierung um Schutz gegen die schweren Schädigungen ersucht, die dem Volkswesen durch die zunehmende Verbreitung der öffentlichen Unsitlichkeit und insbesondere der herwachsenden Jugend durch überhandnehmende Pornographie und Schundliteratur zugefügt werden.

Die Entschädigung der Abgeordneten. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, steht die Regierung Preussens nach wie vor ablehnend einer Umwandlung der Tagesgelder der Abgeordneten in eine Pauschsumme gegenüber. Fagegen dürfte die Regierung der beantragten Einführung der Freifahrtkarte vom Wohnorte des Abgeordneten nach Berlin und innerhalb des Wahlkreises keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen.

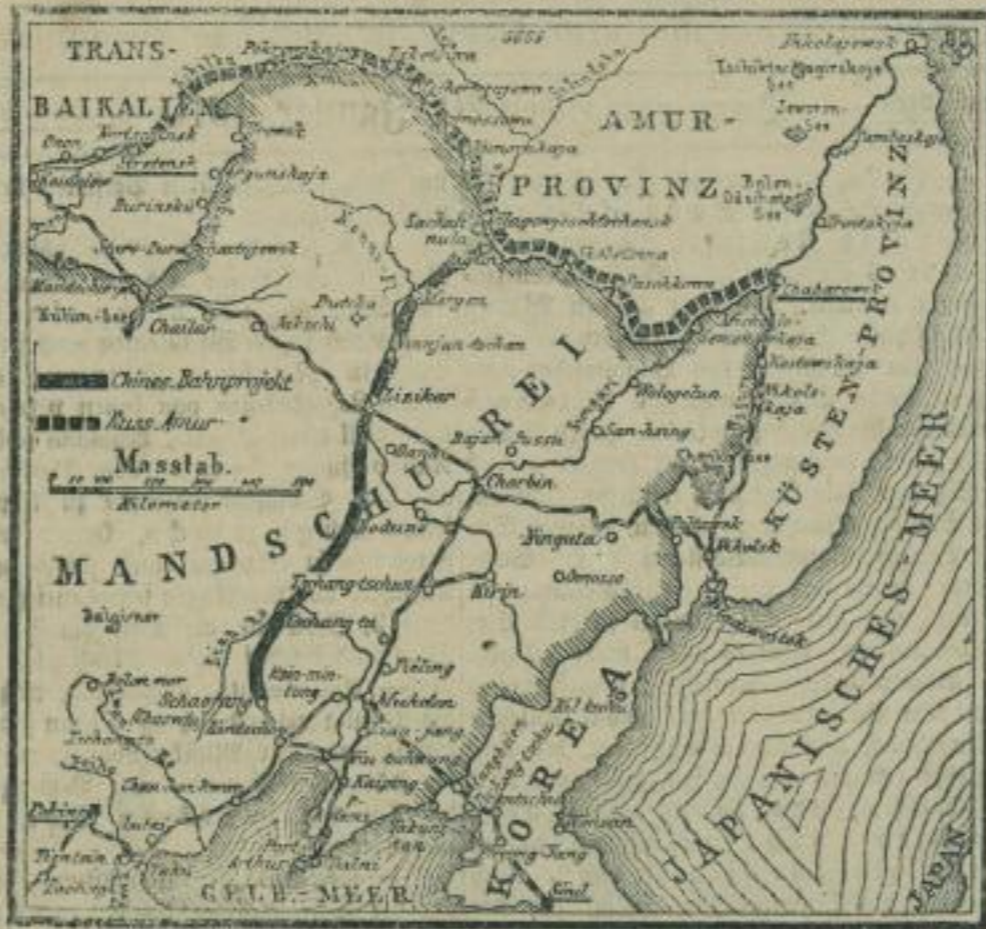
Die Einführung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen ist nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck von Göttingen in der sächsischen Kammer einstweilen nicht zu erwarten. Denn der Minister hat offenbar Grund zu seiner Erklärung gehabt, daß auch Preussen die Ansicht vertritt, Verfassungsänderungen, denen grundsätzliche Rechte einzelner Bundesstaaten entgegenstünden, könnten nicht ohne Zustimmung

dieser Staaten beschlossen oder gar durchgeführt werden. Bayern teilt bekanntlich den Wunsch Preussens auf möglichst baldige Einführung der Abgaben. Aber niemand will, daß die engen bundesstaatlichen Beziehungen, durch diese Abgabentrage getrübt werden.

Rußland.

Neue Mesenunterschleife russischer Beamten. Der soeben erstattete Bericht der Untersuchungskommission, die sich mit den Materiallieferungen an die Staatsbahnen beschäftigt hat, deckt Mißbräuche auf, die an die Mesenunterschleife bei den Intendanturen erinnern. So hat die Enquete-Kommission bei der Jekaterinbahn allein in den letzten drei Jahren vorgekommene Unterschleife in Höhe von mehr

als sieben Millionen Rubel festgestellt. Der größte „Verdienst“ ist an Kohlenlieferungen, die zu muthischen Preisen geschahen, gemacht worden. Ferner findet man unter anderem Kesselflecken für Fahrten höherer Verwaltungsbeamter nach Paris mit einer halben Million Mark gedacht, sowie Gehälter geheimnisvoller Damen, die mit ungewöhnlich hohen Bezügen, man weiß nicht für welche Dienstleistungen, angestellt wurden. Es wird als sicher angenommen, daß nunmehr der Befehl zu einer Generalrevision des Staatsbahnwesens dem Kaiser, der die Revision des Kriegsministeriums anordnete, bald folgen wird, falls nicht etwa das berüchtigte Tschufina Resort zuerst inspiziert wird. — Die Zarin kränzelt immer noch und muß sogar das Bett hüten.



Die mandchurischen Eisenbahnen.

Der Streit um die Neutralisierung der mandchurischen Eisenbahnen wickelt sich immer mehr zu; der Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Knox, die den Japanern und Russen gehörende Mandschureibahn an China zu verkaufen und dadurch zu neutralisieren, begegnet besonders in Japan dem größten Widerstande. Da auch kaum anzunehmen ist, daß Japan und Rußland ihre mit so viel Opfern an Gut und Menschenleben erkaufen und verteidigten Teile der Mandschurei hergeben werden, so dürfte der Vorschlag Knox's wohl kaum bei den beteiligten Mächten große Gegenliebe finden. Man denkt jetzt in chinesischen Kreisen ernsthaft daran, eine Konkurrenzstrecke zu der großen Mandschureibahn zu bauen, und zwar hat die Route Chaoowfu (Schaojang)—Ning die Zustimmung der chinesischen Regierung gefunden. Auf Grund der in dieser Angelegenheit fortgeführten Vorarbeiten wird ein amerikanisches Syndikat China 40 bis 50 Millionen Dollar zum Bau der 750 km. langen Strecke vorzuschicken. Der Bau der Bahn wird von englischen Ingenieuren geleitet werden. Mit der jetzt von Japan besetzten Strecke der Mandschureibahn kommt die neue Bahn nicht in Berührung; dagegen schneidet sie den russischen Teil dieser Bahn, von wo aus sie dann bis Ning am Amur weitergeführt wird, und dorthin auf die im Bau befindliche Amurbahn stößt. Auf unserer heutigen Karte sind alle vorhandenen Eisenbahnen verzeichnet, auch die genannten Projekte und im Bau befindlichen Bahnen haben auf der Karte Aufnahme gefunden. Von den letzteren ist die interessanteste wohl die Amurbahn, der neue gesicherte Schienenweg Rußlands nach dem fernen Osten, da die ostchinesische Bahn durch die Mandschurei infolge der Festsetzung Japans dorthin ihren strategischen Wert als Verbindungsbahn nach Makhowostoff eingebüßt hat. Der Bau der Amurbahn bedeutet daher für Rußlands ostasiatische Besitzungen eine Lebensfrage; er wird im nächsten Jahre vollendet werden und mehr als 216 Millionen Rubel kosten.

Belgien.

Sofort nach dem Regierungsantritt des Königs Albert haben die belgischen Opposi-

tionsparteien den neuen Herrscher für sich und ihre politische Parteilichkeit in Anspruch genommen. Insbesondere haben dies

die Liberalen getan, indem sie den jetzigen König der Belgier als einen entschiedenen und begeisterten Anhänger des Liberalismus hinstellten. Die liberale Presse spricht offen die Hoffnung aus, König Albert werde zweifellos die liberale Sache unterstützen und zu ihren Gunsten das Amt der Krone in die Waagschale werfen. belgischen Liberalen erwarten also von Staatsoberhaupt ein Herabsteigen in politischen Kampf. Der König soll Liberalismus, der seit einem Vierteljahrdezt vergebens nach der Herrschaft in Belgien strebt, diese Herrschaft durch ein kräftiges Eingreifen verschaffen. Offen ist auch die Sozialdemokratie von der gleichzeitigen Überzeugung durchdrungen, sie könne schließlich der parlamentarischen Erörterung königlicher Zwillinge auch einen heißen Ton an.

Griechenland.

Daß in den letzten Monaten aus Athen nur Hohnspotten zu uns dringen, sind nicht anders gewöhnt. Eine Tragödie hat sich dort ab, die nichts an ihrer Bedeutung verliert, daß der Gang der Entwicklung schleppend und die Macht der Königsfamilie durch politische-diplomatische Kunst milder erscheint. Gegen die vielgeplauderte Königsfamilie fällt Schlag auf Schlag. Allein das starke Mißbehagen des Königs veranlaßte ihn bisher, unter Vermeidung der Folgen für Griechenland, seinem Hofe anzuharren, trotz aller bösen Erfahrungen und Demütigungen, ihm im überreichen Maße von ehelichen und unzufriedenen Unterthanen zugesagt zu werden. Zumal in russisch-diplomatischen Kreisen wird die Lage in Griechenland als äußerst ernst angesehen, man befürchtet dort, keine werde die griechische Dynastie so leicht schwer berühren.

Aus aller Welt.

Sprache verloren. Durch das Signal eines überholenden Automobils wurde in der Renner Leopold S. so erschreckt, daß er Boden fürzte. Seit diesem Augenblick hat er verloren die Sprache verloren.

Späte Ankündigung hat ein Nordamerikaner gefunden. Vor sechs Jahren wurde Walde von Orizowit der Förster Siegen bei einem Zusammenstoß mit Wildbühnen erschossen. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde bald darauf der Hirscheier Arbeiter verhaftet. Er mußte aber wieder entlassen werden, da ihm die Tat nicht nachgewiesen werden konnte. Jetzt hat Lebkam, von Geisweil, die Angelegenheit, daß er den Täter erschossen habe. Er wurde daraufhin wieder in Nordamerika im Schnee. Die Vereinten Staaten haben vom Yellowstonepark in den von der kanadischen Grenze bis zum Mississippi und Arkansas hoch mit Schnee bedeckt. Chicago und New-York war der Schneefall hartem Wind begleitet. 18 Stunden lang ist unterbrochen Schnee gefallen. Laufende Menschen in den Vororten der Städte sind dem Verlassen ihrer Häuser geblieben. In größten Not hat man dort, wo früher in verkehrreichsten Straßen die Millionen verlorene Tunnel durch Schneeberge gegraben, um die wenigsten Verbindungen herzustellen. Die Bevölkerung ist ohne Zeitung und ohne jegliche Nachrichten.

Vater und Sohn.

Originalroman von Frau von Freytag

15)

(Nachdruck verboten)

Als Sie vorhin so lange fort waren, begann es mir klar zu werden, daß ich Ihre Gesellschaft schwer vermisse würde, wenn Sie mich verlassen wollten. Ich bin deshalb zu einem Entschluß gekommen, zu dessen Ausführung ich Ihrer Einwilligung bedarf. Beantworten Sie mir aber zunächst eine andere Frage. Entstammt Ihre aufopfernde Pflege während meiner Krankheit nur der Pflichterfüllung, die Sie jedem Kranken gewidmet hätten oder darf ich hoffen, daß Sie auch persönlich an mir Anteil genommen haben?

Christine blickte mit vermindertem Ausdruck auf den Baron. Aufrecht antwortete sie:

„Die Erfüllung meiner Pflichten geschah aus Dankbarkeit und Verehrung für Sie, Herr Baron.“

„Ich danke Ihnen. Weshalb wollen Sie aber auf einmal fort von hier?“

Diese Frage setzte Christine in Verwirrung.

„Verzeihen Sie mir, aber ich kann nicht bleiben.“

„Darf ich denn nicht die Gründe erfahren?“

„Zögernd blickte Christine auf.“

„O, Herr Baron, drängen Sie nicht in mich, ich kann Ihnen keine Antwort geben.“

„Nun denn, ich will Sie nicht bestärken. Doch ich glaube nicht unrichtig zu vermuten, wenn ich annehme, daß jemand hier im Schloße Ihnen zu nahe getreten ist, Sie beleidigt hat. Weshalb wandten Sie sich nicht an mich? So hier bin, stehen Sie unter meinem Schutz.“

„Ein Baron kam ein Gedanke.“

„Dat mein Sohn mit Ihnen gesprochen?“ fragte er un-

vermittelt.

Christine blickte fast entsetzt auf den Baron; sie wollte widerprechen, und aber keine Worte, die Rechte war ihr wie

geschwänd. Endlich sagte sie mahnend:

„Der Herr Baron fragte nach Ihrem Befinden.“

„Ich dachte es.“

Eine finstere Falte bildete sich auf seiner Stirn. Er konnte ja seinen Sohn nur zu gut. Gewiß war Christine von ihm infiziert worden, ihre Aufregung sprach zu deutlich dafür; aber ihre Verschwiegenheit hob sie nur um so mehr in seinen Augen. Wie hochherzig war es, den Uebelthäter zu schonen, um nicht Vater und Sohn zu entzweien.

„Armes Kind.“ Schweigend verharrete er einige Zeit.

„Nun zu dem Anderen.“ sprach er plötzlich. „Auf meines Arztes Anraten werde ich wieder nach Italien zurückkehren. Möchten Sie mich begleiten?“

Weitgeöffneten Auges starrte Christine auf den Baron.

„Dorthin — begleiten?“

„Während drückte dieser des Mädchens Hand.“

„Gewiß. Das ist der Plan, den ich vorhin andeutete.“

Nicht aber als Dienerin, sondern als Gesellschafterin, als Pflegetochter, möchte ich Sie nach dem Süden mitnehmen. An meiner Seite sollen Sie die Schönheiten des Landes kennen lernen, mir zur Freude leben und meine alten Tage durch Ihren Liebreiz und zarte Fürsorge verschönen. Wollen Sie auf diese Bitte eingehen und einem alten Mann noch ein wenig Glück beschicken?“

Christine war es zu Ruche, als drehe sich Alles im Kreise um sie.

Was ihr Herr von Tolzing anbot, war ja die Verkörperung ihrer einstigen Träume! Das Unmögliche sollte Wirklichkeit werden. Reisen, lernen, gleich einer vornehmen Dame leben — Alles das lag in dem Anerbieten. Konnte sie denn daran glauben? Statt in Verzweiflung von hier flüchten zu müssen, bot sich ihr eine Zukunft, reich an Glück und Ueberflug, Ehre und Rührung sollte sie genießen an der Seite des edlen Mannes. Keiner Verleumdung sollte sie mehr ausgelegt sein; konnte sie sich etwas Besseres wünschen?

Mit fliegendem Athem stieß Christine unzusammenhängende Worte hervor; plötzlich auf die Kniee sinkend presste sie in stummer Dankbarkeit ihre Lippen auf des Barons Hand.

Gewiß hat dieser des Mädchens Aufregung sich lesen.

dann strich er mit der Rechten sanft über ihre dunklen Locken.

„Nun, beruhigen Sie sich nur, ich lasse Ihnen Zeit zur Ueberlegung. Sprechen Sie vor Allem mit Ihren Eltern.“

„Gehen Sie mit sich selbst zu Rathe. Ich werde morgen zum Doktor Ehr besorgen, für welche Zeit er meine Reise am Bis dahin können Sie sich entscheiden. Ihre Antwort bringe Sie dem Notar Neuen. Für jetzt ist es genug — Gute Nacht mein Kind. Wenn Sie wirklich nicht mehr im Schloße bleiben wollen, lasse mein Kammerdiener nach P. . . . zu den Eltern geleiten; ich wünsche nicht, daß Sie ohne Schutz gehen.“

15. Kapitel.

Als Christine sich so energisch aus seinen Armen löste, hatte, war Horst in sein Zimmer geeilt, heftig die Thür geschlossen und den Kiesel vor sich schickend.

„Wie die Rage mich geiffen hat!“ stöhnte er, sein Gesicht auf die Wand pressend.

Im Schlafzimmer tauchte er die heftig schmerzende Stirn in frisches Wasser und versuchte sich durch Kühlung lindern zu schaffen. Dann verband er sie mit dem Tuch und schloß auf sein Sopha.

„Ich möchte nur wissen, woher sie den unbändigen Schmerz? Was so zu reizt! Eine Dame unserer Gesellschaft nicht unpassbar sein.“ murmelte er vor sich hin. „Aber überkam es ihn wie Scham bei dem Gedanken an Handlungswiese. Lange brütete er so vor sich hin, achtete nicht der immer mehr hereinwachsenden Dunkelheit.“

Ein Klappen an der Thür veranlaßte ihn endlich aufzusehen. Ein Licht anübend schritt er auf dieselbe zu.

„Was giebt's?“ fragte er, den Kiesel zurückziehend.

Ein Diener überreichte ihm ein amtliches Schreiben.

„Vor einiger Zeit ist dies für den Herrn Baron geschrieben worden. Niemand wußte jedoch, wo sich der gnädige Herr befindet.“

„Geben Sie her,“ sprach Horst unwirsch und schloß wieder die Thür.

Hoch. Mehrere Dampfer in den einzelnen Häfen können nicht anlegen, weil die Schneeflocken jede Aussicht sperren. Am schlimmsten sind die Villen- und Parkanlagen der Milouäre daran, die von jedem Verkehr abgeschnitten sind.

Zwei Väter hinter einem Liebespaar. Aus Kopenhagen wird dem „B. T.“ geschrieben: Kurz vor der Jahreswende entführte ein junger schwedischer Rittergutsbesitzer Sohn die 19-jährige hübsche Tochter eines Professors an der Universität Uppsala. Als die Furcht entdeckt wurde, legten die empörten Väter alle Hebel in Bewegung, um der Furchtslinge habhaft zu werden. Die Väter begaben sich zunächst im Eilzug nach Kopenhagen; hier erfuhren sie aber, daß die Liebenden den Weg über Gothenburg, Kalborg nach Hamburg genommen hatten. In Hamburg, wohin die Väter mit dem nächsten Zug von Kopenhagen reisten, gelang es ihnen, mit Hilfe eines Privatbestells festzustellen, daß das Paar im Hotel Westminster abgestiegen war, in jenem Hotel hatten sich die jungen Leute besonders dadurch bemerkbar gemacht, daß sie ein Diner für 200 Mark verzehrt und bezahlt hatten. Sie waren schon wieder über Köln nach Paris abgereist. Die väterliche Verfolgung wurde bis Paris fortgesetzt, dort erreichte das junge Paar auf dem Ypöner Bahnhof das Schicksal, die jungen Leute wollten gerade in den Zug nach Bordeaux steigen, als sie zu ihrem Entsetzen ihre Väter auf dem Perron entdeckten. Zwei Billets erster Klasse auf dem französischen Amerikadampfer „Garnot“ waren bereits bestellt worden; die Weiterflucht wurde verhindert; die junge Dame fiel in Ohnmacht; schließlich erfolgte die Versöhnung, und die beiden jungen Leute haben sodann in Begleitung und unter Bewachung ihrer Väter Kopenhagen passiert, um von hier direkt nach der schwedischen Heimat zu gehen.

Eine Szene aus der Hausrestzeit. In Solenheide bei Fröndenberg im Rheinland wohnt der Dreschmaschinenbesitzer Henze, der mit einigen Leuten verfeindet ist. In der Neujahrsnacht waren dem Manne sämtliche Fensterscheiben des unteren Stockwerks mit Steinen eingeworfen worden. Einige Nächte später wurde plötzlich das Haus von allen Seiten umstellt, und nun folgte Schuß auf Schuß, Salve auf Salve, bis nicht nur alle Fenster, sondern auch die Rahmen kurz und klein geschossen waren. Einige Schreckschiffe, die Henze abgab, wurden von der unterstehenden Horde mit Hohngeächter aufgenommen. Henze und die übrigen Insassen des Hauses mußten sich verbergen, um den Hagelregen zu entgehen. Das Haus gleicht einer beschossenen Burg. Sein Bewohner hat es mit Hab und Gut verlassen, da er seines Lebens nicht sicher war. Ein herbeigezogener Polizeihund hat schon einige Täter festgestellt, die verhaftet wurden.

Korische Raube. Einen Beweis dafür, wie schnell auf Korsika die Banditen einsetzt, bringt eine Nachricht aus Ajaccio. Dort geriet der Korische Chivarini im Weinstock mit einem gewissen Lafrancois in Streit, in dessen Verlauf er seinen Gegner niederschloß, wobei ein ganz unbedeutender Gast erschossen wurde. Der Mörder entschloß sich die Behörde machte sich auf seine Fer-

jen Man drang in die Wohnung Chivarinis ein und fand dort nicht zum geringen Entsetzen die Frau Chivarinis mit einem Stillet in der Brust im Tode schwimmend tot vor. Schon zwei Stunden nach der Mordtat ihres Mannes jedoch war sie der Banditen durch die Angehörigen der Opfer verfallen und hatte die Schuld ihres Mannes mit dem Leben bezahlt.

„Wieder tod als arm“, diese Worte hinterließ ein 18-jähriger Technikerlehrling, der sich vergiftete, weil ihm das nötige Geld zu seiner Ausbildung fehlte.

Gerichtshalle.

— Beide Augen ausgeschossen. Traurige Folgen hatte eine Schießkassäre, die vor dem Kriegsgericht der Garde-Kavallerie-Division in Berlin ein Nachspiel fand. Im September vorigen Jahres war der Kanonier Schmidt bei

einem Gutsbesitzer in Marienfelde als Knecht tätig. Eines Nachmittags erbat er sich von seinem Arbeitgeber ein Fesching, um damit fremde Landen, die auf dem Hofe waren, zu schießen. Als er mit dem Fesching auf dem Hofe erschien, waren die Landen bereits fortgeschritten. Er trug das Gewehr wieder in das Haus zurück und wollte es am Eingangsportal entladen. Er kam dabei mit dem Finger an den Abzug, der Hahn schnappte zu und der Schuß ging los. Der vor der Haustür stehende fünfjährige Hans Bergelow, das Kind eines Nachbarn, wurde unglücklichweise von der Ladung getroffen. Die Schrotkörner drangen in die Augen des Kindes, so daß es völlig erblindete. Mit Rücksicht auf die schweren Folgen, die durch die Unachtsamkeit des Angeklagten herbeigeführt wurden, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.



Eisenbahnen in Deutsch-Ostafrika.

Fast einstimmig hat die Budgetkommission des Reichstages die geforderten 2 Millionen für die Fortführung der Mambabaha bis Moschi und für den Ausbau des Hafens von Tanga genehmigt. Damit ist die Erschließung des schönsten Teiles unserer größten Kolonie um ein gutes Stück seiner Verwirklichung näher gerückt. Auch auf der Zentralbahn Dar-es-Salaam—Tabora —Abischi ist im Jahre 1909 reichlich gebaut worden, bis zum Jahresfalsch waren 81 Kilometer neuer Bahn eröffnet und man hofft, Tabora im Anfang des Jahres 1914 zu erreichen. Die neue bewilligte Strecke der Mambabaha-Bahn ist der Abschnitt Wita-Moschi (am Fuße des Kilimandscharo), den die deutsche Kolonial-Eisenbahngesellschaft zunächst auf eigene Gefahr und Rechnung in Angriff genommen hat. Auf unserer heutigen Karte sind neben den fertigen bzw. im Bau befindlichen und projektierten Bahnen auch alle Militär-Post- und Poststationen eingetragen.

— Vor der Strafkammer in Paderborn hatten sich Freiherr von Brincken zu Wemmer und Freiherr Clemens v. Nomburg unter der Anklage der schweren Körperverletzung zu verantworten. Sie haben im März vorigen Jahres auf Schloß Wemmer einen Diener derartig ver-

wundet, daß er noch jetzt im Krankenhaus liegt. Freiherr v. Brincken wurde zu zwei Monaten und Freiherr von Nomburg zu zweieinhalb Monaten Gefängnis verurteilt.

— Zur Affäre Hofrichter in Wien. Wenn auch über die Affäre Hofrichter seitens der Na-

terforschungsbehörde strengstes Stillschweigen ge wahrt wird, so verläutet dennoch sehr zuverlässig, daß die Ergebnisse der Spuren, die in der letzten Zeit verfolgt worden sind, auch bei den bisherigen Anhängern Hofrichters den Glauben an dessen Unschuld wankend gemacht haben. Hieran kommt auch, daß die mutige Haltung, die der Inhaftierte in der ersten Zeit an den Tag gelegt hat, sehr sich ganz gelegentlich hat.

Bermischtes.

Die ewigen Gewebe. Die Stoffe, in die die alten Ägypter ihre Mumien einwickelten, zeichnen sich durch fast unbegrenzte Dauer aus, ohne daß man bisher hat feststellen können, woraus diese große Haltbarkeit beruht. Der englische Chemiker Kalle hat nun sodann seine lang-jährige Arbeit über diesen Gegenstand zum Abschluß gebracht, bei der er Mumienstücke aus dem britischen Museum als Untersuchungsmaterial verwenden konnte. Er glaubt das Geheimnis entdeckt zu haben. Seiner Ansicht nach haben die alten Ägypter ihre Stoffe mit einer Abtötung versehen, die einen aus den Samenkörnern des Johanniskrautes gewonnenen Pflanzenleim enthält. In Nordafrika gehört der Johanniskrautbaum zu den häufigsten Pflanzen, was sehr für Kalle's Ansicht spricht. Sollte sie sich bewahrheiten, so hätte die chemische Industrie hier ein dankbares Feld gewonnen.

Eine Frau, die über 30 Jahre als Mann gelebt hat, starb dieser Tage in Sidon im 68. Lebensjahre. Bei der Einäscherung der Leiche stellte sich heraus, daß der Verstorbenen eine — Frau war. Die Nachbarn ergaben, daß Frau Willestone nach dem Ableben ihres Mannes dessen Rolle als männliches Wesen übernommen hatte, um sie über 30 Jahre zu führen, ohne daß jemand von dieser „Schlebung“ etwas gewerkt hatte.

Es kam das Leid.

Wir hatten euch nicht gerufen,
Ihr Tage voll Harm und voll
Leid;
Wir schauten nach frohen Stunden
Nur aus und nach sonniger Zeit.

Nun aber seid ohne zu fragen
Gekommen ihr über Nacht
Und habt unser Tränenreglein
Zum Leberstehen gebracht.
Wer hat den Pfad euch gewiesen
Zu uns im Verborgenen hier?
Sagt, seid ihr auf Gottes Ruf
Gekommen an unsere Tür?
Da müssen wir wohl uns beugen
Still unter die irdisch' Haub;
Doch aus der Tiefe des Leibes
Sei dröhnig die Bitte gerührt:
Herr, der du den Völkern gebietet
Dort oben am Himmelsgezelt,
D gib' das auch unsere Hütte
Bald Sonnenschein wieder erhellt!

Genya, Hatten

Horst klopfte das Herz. Er hielt die Entscheidung über sein künftiges Geschick in der Hand. War ihm der ehrenvolle Abschied bewilligt oder war er unter Anklage gestellt? Die Hand bebte ihm, in der er das Schreiben hielt. Sich mit Mühe zur Ruhe zwingend bog er sich auf seinen Platz zurück. In großen deutlichen Buchstaben sah er die Adresse auf dem Umschlag stehen. Herr Baron Horst von Tolking, Premierleutnant a. D., Majoratsbesitzer auf Hochfeld. Daneben der Vermerk „Dienstliche“. Premierleutnant a. D. Also war sein Abschiedsgesuch bewilligt worden. Mit zitternden Fingern riß er die Umhüllung ab und begann das Schriftstück zu entfalten.

Es waren nur wenige Worte bedeutungsvollen Inhalts: Infolge einer Kabinettsordre Sr. Maj. des Königs wurde dem Baron Horst von Tolking, Majoratsbesitzer auf Hochfeld kund gegeben, daß von einem Verfahren in dessen Strafsache Abstand genommen werde, und ihm der Austritt aus der Armee in Ehren bewilligt sei.

Eine Last war ihm vom Herzen genommen. Mit Bangen hatte er täglich der Entscheidung entgegengesehen. Und diese glückliche Wendung dankte er seinem Vater! Komme er jemals wieder gut machen, daß er ihn so schwer gekränkt hatte, jemals auf Vergeltung hoffen. Er fühlte eine tiefe Reue und Scham. Wüßte er sprang er auf und schritt, das wertvolle Dokument in der Hand, den Appartements seines Vaters zu. In diesem Augenblicke hatte er Alles vergessen, nur der Gedanke einer Verjährung mit seinem Vater begleite ihn.

Als auf sein leises Klopfen keine Antwort erfolgte, trat er ein und näherte sich dem Wohnzimmer. Es befremdete ihn, daß er den Vater allein fand. Zögernd legte er die Hand auf den Drücker der Thür.

„Ist Jemand da?“ erlöste von innen die Stimme des Vaters.

Horst trat ein. Vor dem Bett des Vaters stand die mit einem grünen Schirm verdeckte Lampe und warf ihr Licht auf ein Buch, in dem der alte Herr gelesen hatte. Die grüne Färbung des Schattens ließ des Vaters Gesicht noch schaler erscheinen, als es in Wirklichkeit war. Horst erschraf heftig über sein Aussehen.

„Vater,“ kam es halb furchtjam, halb demütig von seinen Lippen.

„Du, Horst?“ Erstaunt richtete sich der Liegende auf.

„Was willst Du?“

„Ich wollte Dir etwas sagen,“ löste es zurück, „und Dich um Verzeihung bitten,“ fügte er zögernd hinzu.

Wortlos winkte der Baron den Sohn zu sich heran. Dann sah er ihm lange prüfend in das Gesicht. In Folge der Fassung, Christine um sich zu behalten, befand er sich in milder, verständlicher Stimmung. Ohne es zu wissen, hatte Horst den rechten Moment getroffen, in dem er den Vater für seine Bitte

zugänglich fand.

Der konnte wissen, ob er den Sohn nicht zum letzten Male sah. Mit seiner Uebereitelung nach Italien legte sich zwischen ihm und den Sohn für immer eine weite Strecke Landes; weshalb sollten sie nicht in Frieden scheiden?

Leise sagte er daher, Horst die Hand reichend:

„Ich verzeihe Dir, mein Sohn! Verzeihe ein anderes besseres Leben zu beginnen. Doch was wolltest Du noch?“

Horst reichte dem Vater das Schreiben:

„Ich erziele vorhin die Entscheidung des Königs. Habe Dank für das, was Du für mich getan hast.“

Erleichtert atmete der Baron auf. Lange ruhten seine Augen auf dem Schriftstück, im Geiste durchlebte er nochmals die schwere Stunde der Audienz beim Monarchen. Dann gab er Horst den Brief zurück.

„Den Dank schuldest Du dem allmächtigen Vater unserer Geschichte, der es mit Dir besser gemacht, als Du verdienst.“

Horst küßte feierlich des Vaters Hand.

„Küsse mich vom alten, mein Sohn; ich bedarf der Küsse.“

Ein letzter Händedruck, ein kurzer Abschiedsgruß — und Horst schritt nach seinem Zimmer zurück.

Die Unterredung mit dem Vater hatte ihn mehr erschüttert als er gedacht. Wie lebend sah der alte Herr aus, wie ein dem Tode Entkommener. Und das war sein und seiner Mutter Werk. Zum ersten Male in seinem Leben beklagte er ernsthaft sein unverantwortliches Verhalten und die Thorheiten, deren er sich im jugendlichen Leichtsinne schuldig gemacht hatte. Wie viel Schmerz und Schmerz mußte sein Vater durch ihn erlitten haben! Die Hauptschuld an Allem aber trug die Mutter! Ihr allein schrieb er es zu, daß er nicht früher zur Erkenntnis gelangt war. Ein Edel überkam ihn vor sich selbst. Was hatte er erst heute wieder für eine Thorheit begangen! Die schmerzende Hand erinnerte ihn nur zu deutlich daran, daß er sich nie zu beherrschen verstand, wenn ein Begehren in ihm erwachte. Das Mädchen hatte allen Grund, ihn zu hassen! Dessenfalls hatte er sie getrauscht, um sie seinen Gelübten flüchtig zu machen. Und wenn ihm das geglückt wäre, was wäre die Folge gewesen? Bielleicht hätte er dann ein Menschenleben auf dem Gewissen; denn Christine war nicht das Geschöpf, sich resigniert in ihr Schicksal zu ergeben, ihre Schande zu tragen. Sie hätte sicher ihr kurzes Glück mit dem Tode gebüßt.

Bei dieser Vorstellung sprang Horst auf.

Es war ihm, als sähe er Christine als Leiche mit starren Zügen und von Wasser riesendem Haar, anklagend den Blick auf ihn gerichtet. Er fühlte wiederum, daß er sie anders geliebt hatte als je ein Mädchen vor ihr. Wie hingebend und vertrauensvoll war sie ihm entgegengekommen in ihrer reinen, keuschen Empfindung erster, wahrhafter Liebe. Wie glücklich hätte er werden können, wenn ihm nicht das Vorurteil seines Standes beherrschte hätte.

„Narr, der ich war!“ sprach er halblaut vor sich hin, „eine Perle von mir zu werfen, um einen kalten Diamanten dafür einzutauschen.“

Genau! Ja sie würde eine Frau, ganz den Ansprüchen seines Standes entsprechend werden, eine Repräsentantin auf Soloh Hochfeld, aber nicht im Stande sein, zu erwidern, zu beglücken.

„Du hast Dein Schicksal selbst verschuldet, nun trage es, wie ein Mann!“ — sagte er loslos. „Im Moment fahre ich in meinen Vorstellungen. Was giebt es, von wieder?“ fragte Horst, die Thür öffnend.

Ein Licht in der Hand, adrett wie immer, stand Biette vor ihm.

„Die gnädige Frau ist det dieses Bilet.“

Frau von Tolking lächelte:

„Weshalb ägerst Du so lange, mich von dem Inhalt des erhaltenen Schriftstückes zu unterrichten? Ich habe den Uebersetzer kommen sehen, und erwarte Dich seit zwei Stunden vergeblich.“

Deine Mutter.“

Horst warf gleichgültig das Bilet auf den Tisch. Es machte diesmal wenig Eindruck auf ihn, daß seine Mutter ärgerlich war.

Sein Verhältnis zu ihr begann seit einiger Zeit immer gespannter zu werden; fortwährend kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen. Frau von Tolking konnte sich nicht darin finden, den Sohn nie, mehr ausschließlich beeinflussen zu können. Seiner besseren Einsicht gegenüber verhielt sie sich stets ablehnend und unempfindlich. Je mehr aber Horst des Vaters Partei nahm, um so mehr wuchs ihre Abneigung gegen den Gatten, in dem sie die Ursache zu des Sohnes Entzündung erblickte.

Dem Wunsch der Baronin nachkommend, suchte Horst sie in ihrem Boudoir auf. Schon bei seinem Eintritt bemerkte er ihre hochgradige Erregung.

„Ist das eine Art, mich so lange in Ungewißheit zu lassen?“ fuhr sie ihn an.

Küßl grüßte er.

„Willst Du nicht erst etwas ruhiger werden, liebe Mama? es ist durchaus keine Ursache zu solcher Erregung vorhanden, ich würde Dich auch unangefordert aufgesucht haben.“

„Wirklich? das ist ja sehr lebenswürdig von Dir.“ Soff ich Dir dafür vielleicht meinen besonderen Dank ausdrücken? Wann wärest Du dann so glütig gewesen, zu kommen? Unmuthig zuckte Horst mit den Schultern.

„Lasse doch diese Bemerkungen. Wenn Du so fort läst, kann es noch lange dauern bis Deine Wüßbegier befriedigt ist.“

Platz nehmend, zog er das Schreiben aus der Tasche und überreichte es der Mutter. Rasch durchsah diese den

Satintuche
in neuesten Farben
95-120 Ctm. breit
120, 150, 200, 210, 240, 275, 300,
315, 325, 350 Pfg.

Cheviots
in vielen Farbentönen
90-120 Ctm. breit
100, 110, 120, 135, 155, 175, 180,
240, 325 Pfg.

Schwarze Stoffe
in Satintuch:
150, 225, 250,
275, 315 Pfg.
in Cheviot:
100, 120, 160,
200, 240, Pfg.

Im großen Fenster:
Ball- und Gesellschafts-Stoffe
in rosa, blau, nil, weiß, crème, lila, von 90-500 Pfg.
Wunderbarer Band-Haarschmuck.

Carl May, Deuben.

Soeben eingetroffen:
lebendfrischer Schellfisch
auf Eis
bei Carl Schwind.

Stollen-Steuer
nimmt wieder an
Max Henker.

Böttcherei
im Gasthof Lübau
empfiehlt sich zur Anfertigung aller
Arten Gefäße; Reparaturen schnell
gut und billig. Lager fertiger Bött-
cherwaren.
Otto Seifert, Böttcher.

la Wagenfett
gelb u. blau, offeriert billig
Carl Schwind.

Sparkasse Gainsberg.
Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von
2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit
3 1/2 %. Einlagen werb. streng geh. gehalten.
Solange der Vorrat reicht, verkaufe

Mädch.-u. Dam.-Paletots
u. -Jacketts **20%**
billiger.
Martha Pfeffer.

**Fleisch- und Stollen-
Steuer-Karten**
hält vorrätig
Buchdruckerei Rabenau.

**Kaisers Brustkaramellen,
Reichels Hustentropfen,
Eucalyptus - Mentholbon-
bons für Husten u. Heiserkeit**
empfiehlt die
Drogenhandlung Rabenau

Die altbewährte Firma
Adolf Watzek
Rabenau (Post)
empfiehlt ihr großes Lager in besten,
dauerhaft gearbeiteten
Schuhwaren jeder Art
für Herren, Damen u. Kinder
zu bekannten soliden Preisen.

**emüse-Konserven,
Frucht-Konserven,
Fisch-Konserven**
empfiehlt
Carl Schwind.

Bad Rabenau.
Zu unserm Sonntag, den 30. Januar stattfindenden
Karpfen-Schmaus

beehren wir uns hierdurch alle werten Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen.
Familie Kunath.
König Albert-Höhe, Rabenau.

Zu unserem Sonntag, den 23. Januar stattfindenden
- Karpfen-Schmaus -
à la Karte bei starkbesetzter Ballmusik
erlauben wir uns unsere werten Gäste, Geschäftsfreunde und Bekannte u. r. hierdurch
freundlichst einzuladen.
Ernst Baarmann u. Frau.

Gasthof Wendischcarsdorf.
Freitag, den 21. Januar findet unser
Abendessen m. starkbes. Ballmusik
statt, wozu ergebenst einladen
Clem. Reichel u. Frau.

Von Freitag, d. 21. Jan. ab stelle ich wieder einen großen Transport
vorzügliche Milchkuhe,
beste Qual., hochtrag. u. frischmelkend, zu wirklich ganz billig. Preisen bei mir zum Verkauf
Telephon
Gainsberg. Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.

Alle Sorten Werkzeuge
für Stuhlbauer aus der Werkzeugfabrik
Harnapp-Dresden zu Fabrikpreisen bei
Fritz Pfothenhauer.



VISIT-KARTEN
für Konfirmanden
(100 Stück von 1.- Mark an) empfiehlt
Buchdruckerei Rabenau.

Futtergerste
empfiehlt
Carl Schwind.

Wer
an **Magenerkrankung, Gicht,
Rheumatismus, Fettsucht,
Zuckerharnruhr, Neuralgie,
Bleichsucht** usw. leidet, lasse sich
von **Masseur u. Magnetiseur
H. Teurich, Deuben, Marktstr. 91**
behandeln. — Individuelle Behandlung.

Wohnung
(Stube, Kammer u. Küche) auf der Ober-
naundorfer Straße sofort oder später zu
bezihen. Auskunft erteilt Richard Weisler,
Hauptstraße.

Bei unserer
Silberhochzeit
wurden uns von lieben Kindern,
Geschwistern, Nachbarn und Be-
kannten, so viele Beweise der Liebe
und Wertschätzung zuteil, dass es
uns Herzensbedürfnis ist, hierdurch
unseren
innigsten Dank
abzustatten.
Grosslösa, den 18. Jan. 1910.
Ernst Bellmann u. Frau.

Salz-Seringe
(Mandel von 70 Pfg an) bei Schwind.
B-Trompete
(Neusilber) fast wie neu, krankheitshalber
billig zu verkaufen. Martin, Rabenau,
Hauptstraße 22 F.

Ich suche für meine **Gärtnerei** per
Ostern einen
Lehrling
unter günstigsten Bedingungen (Taschengeld
wird gewährt).
E. Adam,
Kunst- u. Handelsgärtnerei, Rabenau.

Schlafstellen
zu vermieten.
Bismarckstr. 24 S, part. links

Natur-Bienenhonig
empfiehlt
Carl Schwind.

Dresdener Schlachtviehmarkt
am 17. Januar.
Antrieb: 798 Rinder, 332 Kühe, 989 Hammel
und 2478 Schweine.
Preise für 50 kg Lebendgewicht:
Ochsen: 1a Qual. 40-43, 1b Qual. 48-50,
2. Qual. 35-39, 3. Qual. 31-34. Kalben u.
Kühe: 1. Qual. 38-41, 2. Qual. 34-37, 3. Qual.
30-33. Bullen: 1. Qual. 38-41, 2. Qual.
34-37, 3. Qual. 30-33. Milcher: 1. Qual. 48-51
2. Qual. 44-47, 3. Qual. 39-43. Hammel
(Schlachgewicht): 1. Qual. 84-86, 2. Qual. 80-
83, 3. Qual. 74-78. Schweine 1a Qual. 55-56
1b Qual. 50-53, 2. Qual. 53-54.
Dresdener Produktendörse vom 17. Januar.
Weizen, pro 1000 Kilo netto: brauner, neuer (74
bis 78 Kilo) 224 bis 232, russischer, rot 244-255,
Lansas 252-254, Argentinischer — — —, amerif.
weiß 246-254. Roggen, pro 1000 Kilo netto:
sächsischer (70-73 Kilo) 193-199, russischer 185
bis 188. Gerste, pro 1000 Kilo netto: sächsische
157-172, schlesische 169-184, polener, 164 bis
179, böhmische 184-199. Futtergerste 135-142.
Hafer pro 1000 Kilo netto: sächsischer 170-173,
berogener 152-164, schlef. u. polener 170-174,
russischer 160-168. Mais pro 1000 Kilo netto:
Cinqquantin, alter 181-188, Zapfata, gelber 160
bis 163, amerif. mixed Mais — — —, Mund-
mais, gelb. 159-163. Rapskuchen, pro 100 Kilo
(Dresdener Marken), lange 13,50. Leinsamen, pro
100 Kilo (Dresdener Marken), 1. 19,50, 2. 19,00
Wafz, pro 100 Kilo netto ohne Sad: 30,00-32,00.
Futterweiz 14,80-15,—. Weizenkleie, pro 100
Kilo netto ohne Sad (Dresdener Marken), grobe,
12,00-12,20, feine 11,00-11,80. Roggenkleie,
pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdener Marken),
12,80-13,00.